



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ringleb, A.: Wirtschaftlicher Grenzschutz West

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Gegenstand vielseitiger und oft eindringlicher vergleichender Behandlung geworden. Wir haben dem nichts ebenbürtiges zur Seite zu stellen und infolgedessen ist die erzieherische Wirkung, die von der „Ecole“ auf das zur Führung des Weltkriegs berufene Geschlecht in Frankreich ausging, für uns völlig entfallen. Ein gut Teil der Schuld daran, daß die Bismarcksche Synthese Preußens und Deutschlands nicht Fleisch und Blut wurde und uns und Europa nicht das leistete, was sie in ihren Anfängen versprach, ist hier zu suchen.

Boutmy hat sich seinem Werke bis zum Jahre 1910, bis an die Schwelle des Todes gewidmet. Gleich anfangs stellten sich ihm Männer von schon reifem Ruhme wie Janet für die Philosophie vom Staate und Devassour als Meister der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zur Seite. Jüngere begründeten in der Mitarbeit mit ihnen den Ruf, den sie heute genießen, Historiker wie Albert Sorel und Baudal, Nationalökonomien wie die beiden Leroy-Beaulieu, ein Journalist wie Tardieu. Boutmy selbst war Völkerpsychologe. Deschanel, Kranz, Denys, Cochin, Cochery und wieviele andere, die den französischen Kammern und den französischen Blättern im Zeitalter der Staatsform der Unzulänglichkeit, der westlichen Demokratie, wenigstens einen Anflug von Geist und Sachkenntnis bewahrten, haben als Schüler auf den Bänken der „Ecole“ gesessen. Auch die französische Diplomatie hat ihre Reihen gern aus den von der „Ecole“ Diplomierten aufgefüllt. In den Jahren vor dem Kriege bewegte sich die Hörerzahl stets um die 600 herum. Das will für die einheitliche Lenkung der Geister im politischen Leben eines Gegenwartsvolkes gewiß etwas heißen.

Nicht anders als mit schmerzlicher Bewegung mögen wir Deutsche bei einer Rückschau auf die letzten fünfzig Jahre beobachten, wie die Franzosen nach Sedan und nach den Schrecken der Kommune die Lichtstrahlen, die uns in den Tagen unserer Niederlage 1809 aufgeleuchtet waren, wiederspiegelten und ableiteten. Sie konnten es doch wohl nur, weil unsere Geisteswissenschaften die unlösliche Beziehung zum Staate, die jede große Nation heute von ihrer Wissenschaft fordern muß, und die feste Verankerung im Mutterboden des heimischen Volkstums in der Zeit von 1809 bis 1870 nicht gefunden hatten. Die Franzosen verschafften ihren Geisteswissenschaften das eine wie das andere. Den Lohn haben sie in den Jahren 1914 bis 1918 in der Zuversicht geerntet, mit der ihr ganzes Volk im Widerstande gegen uns beharrte.

Uns ist nunmehr die Aufgabe gestellt, nicht nur auf die Richtlinien von 1809 zurückzugehen, sondern sie auch an Hand der französischen Leistung des letzten halben Jahrhunderts zu berichtigen und wiederum über diese hinaus vorzubringen. So groß die französische Leistung war, auch sie hat ihren Mangel. Sie vermochte den französischen Geist schließlich doch nicht gegen seine Verschreibung an die Nebantheide zu feien, und so besteht die Gefahr, daß alle die von ihr entbundene idealistische Kraft der Kriegsjahre zugunsten Englands und der Vereinigten Staaten vertan und vergeudet ist. Wenn wir jetzt wieder die Hand ans Werk legen, so heißt es die idealistische Kraft, die wir in der Seele unseres Volkes zu entfesseln hoffen, in wahrhafte Bewegung vorwärts umzusetzen!

Wirtschaftlicher Grenzschutz West

Von Dr. A. Ringleb, Zweckverband Ost



er Grenzschutz Ost ist abgebaut. Als ich in Nr. 7/8 1919, Seite 97 dieser Zeitschrift den deutschen Western zur geistigen Unterstützung des Grenzschutzes Ost aufrief, habe ich bereits auf wirtschaftliche Zusammenhänge, Interessen und Abhängigkeiten verwiesen, die damals ein geschlossenes Handeln Deutschlands für die neue militärische Ostsicherung geboten. Nicht alles wurde erreicht, was man damals noch hoffen durfte. Der Grenzschutz Ost ist abgebaut. Immerhin hat dieser letzte Machtfaktor Preußens seine Schuldigkeit getan.

Heute hat sich das Bild gewendet. An die Stelle der bewaffneten Ostgefahr ist die schleichende Wirtschaftsgefahr im Westen getreten. Wir haben gegen den Westen keine Grenzen, und durch das ungeheure Loch in unserer Westgrenze ergießen sich die Warenmassen Frankreichs, Englands, Amerikas und ihrer Mitläufer. Parfüms, Zigaretten und andere lächerliche Überflüssigkeiten (Zigaretten für über fünf Milliarden Mark) sind durch die westlichen Besatzungszonen in ungeheuren Mengen und für gewaltige Beträge nach Deutschland eingeführt. Die Zigaretten haben ihre kolonienbeglückende Aufgabe erfüllt. Gerade das niedere Volk raucht die Opiate mit Vorliebe: die Folgen bleiben nicht aus.

Aber während massenhaft unerbetene Luxusgegenstände einströmen, die selbst eine gesunde Volkswirtschaft nicht ertragen könnte, strömt in täglich wachsendem Zuge das Mark des deutschen Waren- und Materialvermögens ins Ausland, das die Mark als ihren geldscheinlichen oder besser schein geldlichen Gegenwert achselzuckend ablehnt. „Dumping“, sagt händereibend das auflaufende Ausland — „Dumping“ bestätigt der derzeitige, erste amtliche Finanz-„Fach“mann dieses furchtbare Bild eines weltgeschichtlich unerhörten Konkursausverkaufs. Und doch wird gerade Erzberger es sein, dessen schnelles Wort und schlagfertige Einstellung zu den Sorgenfragen im Reichsministerium Initiative und Beschluß verkörperte, der die Auslieferung unseres Hafensmaterials sowie alle anderen Auslieferungen — es stehen ja auch noch solche von ersten Wirtschaftsfachleuten zu erwarten — nicht wird verhindern können. Daß dann die Elb- und Weserhäfen versanden und England mit seinem Plane, aus Köln einen mitteleuropäischen, der Seeschiffahrt zugänglichen Umschlagshafen ersten Ranges zu machen, voran kommt scheint vorläufig bei der Einstellung auf den politischen und finanzpolitischen Tageskampf bei aller Gedankeneile nicht bedacht. Wir glauben weder an die Aufrichtigkeit noch an den Ernst von Vorschlägen bisheriger Feindbünde, die dahin gehen, die „internationale Valutamisere“ international (durch Gemeinschaftsanleihen, Moratorien oder ähnliches) zu heilen. Denn angesichts der Ausbeutungsmöglichkeiten an Rohstoffen und Abfall, die das fast unter absoluter Parallelität der Verhältnisse zum Ruin gekommene Rußland heute den Ententeländern bietet, wird der westliche Kapitalismus sich die Ausbeutung eines Landes, das nach Zerstörung wirtschaftlicher Selbständigkeit zum bezahlten Unternehmer und Arbeiter herabsinkt, nicht ohne Not nehmen lassen. Und eine solche Not vermögen wir bei den Westländern nicht zu erkennen, es sei denn, daß man Not mit der Sorge vor einem von Deutschland aus die Welt erfassenden Bolschewismus gleichstellt.

Die heutige finanzwirtschaftliche Führung des Reiches ist statt auf umfassende und weitsichtige, vielmehr auf Tagesmaßnahmen eingestellt und — vielleicht und nicht ohne eigenes Verschulden — angewiesen.

Ein Minister, der deutsche Finanzminister Mathias Erzberger, geht und fragt den Bankier Jakob Vandau aus Kiew um seinen Rat, der ihm beim Reichsnotopfer schon von ähnlicher Seite — dem Redakteur Goldberg von der in Berlin erscheinenden „Golos Rossii“ — zuteil wurde. Der wohl zeitgemäße aber ruiniöse Rat hieß: Ausschreibung einer Sparprämienanleihe, Ausnutzung der mit allen propagandistischen Mitteln aufzustachelnden Gewinnsucht. In des Reiches Not riefen die Verantwortlichen zur Kriegsanleihe mit der Mahnung: Wer zeichnet, hilft dem Vaterlande. In des Vaterlands Verelendung sagt der „Reklamechef“ des Reichsfinanzministers: Wer Sparprämienanleihe zeichnet — gewinnt!

Eine 5-Milliardenanleihe, die heute dem Reiche 3,8 Milliarden Mark bringt, ist eine Tagesmaßnahme und nicht geeignet, angesichts der im Oktober 1919 auf über 50 Millionen Mark Noten Tagesproduktion angestiegenen phantastischen Papiergeldschuld den Großbedarf nur im Geringsten zu beeinflussen. Wir fechten weiter. Der Kampf geht wieder um eine Selbsterhaltung. Todbedroht ist die deutsche Wirtschaft, nicht für, sondern gegen sie haben vereinigte Parteieigen sucht und sachliche Unzulänglichkeit das Reichsnotopfer beschlossen. Man schneidet der Milchkuh — und das waren die produzierenden Kräfte der deutschen Wirtschaft für die Steuerbedürfnisse des Deutschen Reiches und seiner Einzelstaaten — das Futter vom Leibe und man wird sich dann später wundern, wenn statt der Milch Blut fließt.

Wenn Deutschland diesen letzten großen Kampf bestehen will, so ist mit Tagesmaßnahmen und mit finanztechnischen Operationen, die an Stelle der Keimzellen für eine Wiederaufbaumöglichkeit den Todeskeim in sich tragen, solange nichts getan, als unser Steuergebiet gegen das Ausland nicht abgeschlossen ist, das heißt also, solange ein wirtschaftlicher Grenzschutz fehlt. Das Schieberium im Westen und in des Reiches Städten, welche feindliche „Kontrollkommissionen“ heherbergen, das Galiziertum vom Oiten und im Osten schaffen fast ungestört Milliardenwerte ins Ausland; sie nutzen jede Valutakonjunktur mit ernstester Sachlichkeit und stellen dem ahnungslosen und amtlicher Führung ermangelnden ehrenhaften Unternehmertum die Zwischenmänner, die jeden Verkauf zu Preisen, welche der Weltmarktslage angeglichen sind und in stabiler, das heißt in westlicher Auslandswährung abgeschlossen werden sollen, im Ergebnis unmöglich machen.

Hier kann allein eine planmäßige Grenzwirtschaft, als welche wir den wirtschaftlichen Grenzschutz verstanden wissen möchten, helfen. Sie, im Verein mit einer freizugebenden Binnenwirtschaft, die im Innern Kalkulations- und Handelspielraum läßt, erscheint uns als die Rettung aus der Valutanot, der gegenüber Steuerprojekte noch so einschneidender und damit heute doppelt schnell zur Katastrophe führender Art ganz zurücktreten.

Die Schranken, die eine Planwirtschaft an den Grenzen aufrichtet, sind gleichzeitig Schranken gegen die inländische, in der Systemlosigkeit systematische Preisunterbietung. Heute kaufen Frankreich und Holland bei den Wuppertaler Textilmaschinenfabriken deren aus der Zeit der Munitionsherstellung stammende Lagerbestände und zwar — trotz des Bestehens zur Kontrolle oder zur Gemeinschaftsberatung eingesetzter Berufsvereinigungen — zu Schleuderpreisen, die bis zu 40 Prozent Preisunterschiede der einzelnen Angebote erkennen lassen. Nach Dänemark, Schweden gehen gewaltige Mengen Glühlampen und bringen den unbesonnenen Verkäufern, die die Lage des Weltmarktes unbeachtet lassen, Gewinne, die ganz ausschließlich Scheingewinne sind, da bei aller anerkannter Exportpreishöhe die Valutafrage nicht oder nicht solidarisch berücksichtigt wird.

Nicht solidarisch! Wir haben keine Manchesterwirtschaft mehr. Die Konkurrenzwirtschaft wird durch die Bedarfswirtschaft verdrängt; der Unternehmer ist gezwungener Sachwalter einer Allgemeinheit, die im Steuerwege ihre Rückforderungen stellt.

Einer der besten Kenner solidarisierten Wirtschaft in der deutschen Industrie, der Leiter einer großen Interessendereinigung der Eisen- und Stahlindustrie, Dr. J. Reichert, hat in seinem Buche „Rettung aus Valutanot“ (Zeitfragenverlag, Berlin-Zehlendorf-West) den Weg gewiesen, den eine große und umfassende Regelung unseres Wirtschaftsniederbruchs beschreiten sollte. Die sachgebotene Einstellung auf die Wirtschaftslage ist heute Warenausfuhr gegen stabile Auslandswährung bei planmäßiger, zwanggebundener Grenz- und freizugegebener Binnenwirtschaft! Daß hierbei die Exportpreise sachlich der Außenlage angepaßt werden können, sollte einleuchten.

Das ist der wirtschaftliche Grenzschutz, der der deutschen Wirtschaft bitter nottut.



Verantwortlich: Dr. Max Hildebert Boehm in Berlin-Friedenau.
Schriftleitung und Verlag Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 26a. Fernruf: Köpenick 6510.
Verlag K. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto.
Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.